

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 12 (1890)  
**Heft:** 47

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6. —  
Halbjährlich . . . . . „ 3. —  
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen**

und Beiträge in den Text sind an  
die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion:**

Frau Elise Honegger.

**Expedition:**

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

**Insertionspreis:**

20 Centimes per einfache Petitzeile  
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Insertate**

beliebe man franco an die Expedition  
einzusenden

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche  
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-  
richten.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. November

**Spätherbst.**

**H**orch, in den Aesten faust der Wind!  
Und wieder sind sie kahl gelichtet;  
Nur dieses Epheu's treu Gewind  
Hat um den Stamm sich mehr verdichtet.

Die Blätter liegen um und um,  
Sie rascheln wirbelnd in den Büschen,  
Der Tannenwald steht erst und stumm,  
Es will kein Sang daraus erfrischen.

Die Lenge und die Sommer geh'n  
Wie Wolkenschatten auf den Wiesen,  
Die Gegenwarten leis verweh'n,  
Verwittert liegt, was einst gepriesen.

Durch meine Haare ging der Frost,  
Der Rosen Blätter sind gefallen,  
Es leckt herum und nagt der Rost,  
Und Winterwolken auf sich ballen.

Hoch in den Lüften stöhnt der Wind,  
Es fällt des Winters blanke Decke.  
Und du, o flüchtig Menschenkind,  
Wie bald liegst du in kühler Ecke.

Ednard Böschel.

**Ein erstrebenswerthes Ziel.**

**M**an pflegt beim Tode eines Menschen zu  
sagen: Er hat sein Ziel erreicht, und es  
ist dies auch soweit richtig, als der Ster-  
bende bei jenem Zeitpunkte angelangt ist,  
der den Endpunkt seines Daseins bildet. Ob wir  
aber, wenn wir am Ziele angelangt sind, auch un-  
seren Daseinszweck erfüllt haben, das ist eine andere  
Frage. Es fragt sich, ob wir in der Spanne Zeit,  
die zwischen unserem Werden und unserem Sterben  
liegt, unserer höheren Bestimmung in jeder Richtung  
gerecht worden sind.

Ja, es thäte Noth, daß wir uns diese Frage  
recht oft vorlegen würden, rechtzeitig, wenn wir noch  
schaffensfreudig sind, so daß wir aus dem Leben  
noch etwas zu machen vermögen.

Wie erhebend ist es nicht, einen Mann beim  
Tode seiner Gattin sagen zu hören: „Mein Leben  
ist ein verändertes. O, wie verändert! Die Welt  
ist eine ganz andere für mich geworden, als sie es  
noch vor 14 Tagen war; es kann nicht anders sein.  
Die Stütze, auf die ich mich lehnte — vielleicht zu

sehr lehnte — ist gebrochen und in ein sonnigeres  
Land versetzt worden. Die Stimme, die mich so  
oft ermuntert hat, ist verstummt. Die niemals wan-  
kende Rechtschaffenheit, welche beständig mein Beispiel  
war, ist nicht mehr vor meinen Augen. Der reiche  
Verstand, der in so mancher Stunde der Verlegen-  
heit und Angst mein weiser Rathgeber und mein  
Führer gewesen ist, kann nicht mehr zu Rathe ge-  
zogen werden. Das große Herz, das in den dun-  
kelsten Nächten, den stärksten Stürmen nie verfehlte,  
mit mir zu fühlen, steht still — ich bin allein!“

Wie ist die Todte zu beneiden, wenn der trau-  
ernde Gatte am Grabe seiner treuen Lebensgefährtin  
den ihn in seinem Schmerze tröstenden Freunden  
sagen kann: „Wenn ihr einen Baum gehabt hättet,  
der euch während vierzig Jahren seinen Schatten  
vor der brennenden Sonne gegeben, dessen Blüthen  
euer ganzes Leben lang euerer Freude und euerer  
Krone und dessen Frucht die Kraft eueres Lebens  
gewesen wäre, und der Gärtner wäre gekommen,  
hätte seine Art geschwungen und denselben vor eueren  
Augen niedergehauen, ich glaube, er würde euch eine  
Lücke machen. Wenn ihr eine Magd gehabt hättet,  
die während langer Zeit euch ohne Lohn gedient  
und aus reiner Liebe Alles für euerer Gesundheit  
und euerer Unschmlichkeit gethan hätte, und sie würde  
plötzlich von euch genommen, so würde euch diese  
Magd fehlen. Wenn ihr einen Rathgeber gehabt  
hättet, der in oft wiederkehrenden Stunden der Ver-  
legenheit und Noth euch immer gerathen hätte und  
sich selten geirrt, dessen Rath ihr befolgt und es  
selten zu bereuen gehabt hättet, und dieser Rathgeber  
wäre plötzlich von euch genommen, während ihr noch  
in denselben Verlegenheiten und Nothen eueres Lebens  
wäret — gewiß, dieser Rathgeber würde euch fehlen.  
Wenn ihr einen Freund gehabt hättet, der euch  
immer verstanden hätte — das Innerste eueres We-  
sens, das Steigen und Fallen euerer Gefühle, den  
Gang euerer Gedanken, das Ziel eueres Lebens;  
dessen Gemeinschaft euch immer süß gewesen, süßer  
als diejenige aller anderen Freunde, zu dem ihr euch  
immer gerne gewendet, und euer Freund würde von  
euch genommen werden — der Verlust würde euch  
wehe thun! Wenn ihr eine Mutter für euerer  
Kinder gehabt hättet, welche dieselben gewiegt und  
gepflegt und für den Dienst des lebendigen Gottes,  
den ihr über alles liebt, erzogen hätte — eine Mutter  
in der That, die nie aufgehört hätte, das Wohl  
euerer Kinder auf dem Herzen zu tragen und ihr

Blut für sie gegeben hätte — und diese liebende  
Mutter wäre von eurer Seite gerissen worden —  
ihr würdet ein Leid empfinden! Wenn ihr ein  
Weib gehabt hättet — ein süßes Weib — das euch  
während vierzig Jahren nie wirkliche Ursache zur  
Traurigkeit gegeben, ein Weib, das im Vordertreffen  
stets zu eurer Seite gestanden, die ein Kamerad für  
euch gewesen, immer bereit, zwischen den Feind und  
euch zu stehen, und immer da die Stärkste, wo der  
Kampf am heftigsten — und euerer Geliebte wäre  
unter eueren Augen gefallen — ich bin gewiß, euerer  
Trauer wäre zu entschuldigen! Nun, meine Freunde,  
ihr könnt alle diese Vorzüge in eine Person zusammen  
binden und euch denken, was ich verloren. Von mir  
ist genommen worden meine Augenweide, die In-  
spiration meiner Seele, und wir sind im Begriff,  
was noch von ihr bleibt, in's Grab zu legen. Ich  
habe hinunter geschaut und mich gefragt, wann ich  
mich neben sie legen dürfe, und mein Schrei zu Gott  
ist gewesen, daß jede Stunde, die mir noch bleibt,  
mich bereiten mache möge, ihr im Tode nachzufolgen.“

Wen solche Worte in's Grab begleiten, der hat  
in der That sein Ziel erreicht.

Der so ergreifendes Lob gesendet wurde, das  
war die Frau Booth, die Mutter der Heilsarmee.\*  
Dem Trauergottesdienste bei ihrer Beerdigung wohnten  
36,000 Menschen bei. 50,000 Personen kamen, um  
die Verstorbene im Sarge zum letzten Mal noch zu  
sehen. Und sie war nur eine schlichte Frau,  
dazu tausendfach vom Vorurtheil verlästert und verkannt.

Freilich, nicht eine Jede kann eine Menge um  
ihren Sarg versammelt haben und ihr Lob in so  
ergreifenden Worten gepredigt bekommen. Aber wenn  
ja nur einige wenige dankbare und liebende Herzen  
uns einst beweinen und im Stillen Zeugniß geben,  
daß wir ihnen Mutter und Freund, Versorgerin  
und Schützerin gewesen sind; wenn nur ein Herz  
durch uns voll befriedigt worden für seine Lebens-  
zeit, wenn wir nur Einem Sporn und Triebkraft  
zum Guten gewesen sind; wenn unser Vorbild und  
Streben nur Einem auf dem Wege der Pflicht und  
der Tugend hat zu halten vermögen, so haben auch  
wir unser Ziel wirklich erreicht.

\*) Mag man von der lärmenden, ungewohnten Art  
des Auftretens der Heilsarmee und ihres Gottesdienstes  
sich auch noch so sehr befremdet, ja abgestoßen fühlen, so  
kann man sich doch dem ergreifenden Eindrucke nicht ver-  
schließen, den das Leben und Sterben dieser schlichten,  
sich selbst vergessenden Frau wohl überall hervorbringen muß.

## Die Frauen im Dienste der Gemeinnützigkeit.

Arbeit genug für Alle! möchte man ausrufen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie mancher Ruf zum öffentlichen Wirken heutzutage an die Frauen ergeht, von dem die frühere Zeit noch nichts wußte. Und so verschiedenartig sind diese Gebiete, daß ein jedes Einzelne Gelegenheit findet, sich nach der ihm am besten zukommenden Art und Weise zu bethätigen.

Ein solcher Verein, der sich Großes und Edles zum Ziele setzt, ohne große Ansprüche an seine Mitglieder zu machen, das ist der Schweizerische Verein vom Roten Kreuz, der im Sinn und Geist der Genfer Convention es als seine Aufgabe betrachtet, zu Zeiten des Friedens alle Hilfsmittel vorzubereiten, um die Schrecken und traurigen Folgen eines etwaigen Krieges möglichst zu beschränken und den armen Opfern ihre Leiden weniger fühlbar zu machen.

In Heiden, wo der edle Gründer der Genfer Vereinbarungen, Herr Dunant, seit Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebt, wurde jüngsthin, von dem eben Genannten angeregt, eine Sektion des Schweizerischen Vereins vom roten Kreuz gebildet und stellt sich diese die schöne Aufgabe, in Heiden die freiwillige Hilfsbetheiligung für den Sanitätsdienst im Kriegsfalle zu organisieren und möglichst nutzbar zu machen und sucht den Eventualitäten, welche Heiden im Kriegsfalle treffen können, gerecht zu werden, sowie in Friedenszeiten den Opfern von Katastrophen (Epidemien, Feuersbrünsten u. s. w.) die erste Hilfe zu leisten.

Die Lösung dieser Aufgabe wird in Friedenszeiten angestrebt durch Sammlung von Baarmitteln, Beschaffung des nöthigen Krankenmobiliars, Transportmitteln, sowie Errichtung eines Depots von Verbandmaterialien, eventuell auch Viktualien, Erhebung über schon vorhandenes Hilfspersonal und über Lazareth- und Speiselosakitäten, Ausbildung von Hilfspersonal in geeigneten Kursen und Vereinen, die dem Roten Kreuz im Kriegsfalle zu dienen geeignet und geeignet sind.

Die Sektion Heiden, die seit ihrem noch so kurzen Bestehen bereits 280 Mitglieder aufweist, hat sich bei dem letzten großen Brandunglücke in Nütli auch als Sammelstelle aufgethan und es sind durch deren Aktivmitglieder die eingegangenen Materialgaben zu neuer Welt- und Leibwäsche, sowie zu Kleidern verschiedener Art rasch verarbeitet worden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß solche Sektionen sich überall bilden würden, hauptsächlich in größeren Ortschaften, wo alle verwandten Bestrebungen, Samariter-, Hausverbandsvereine u. a. m. sich unter dem Banner des Roten Kreuzes zu gemeinsamer und wohlorganisierter Arbeit zusammenfinden könnten.

Es wäre dies eine weibliche Landwehr im edelsten Sinne des Wortes und der beste Weg zur Entfaltung der Aufzucht der Männer: es dränge sich das weibliche Geschlecht zu allerlei Staatsdiensten, währenddem es dem Staate doch keine persönlichen Opfer bringe, wie der Mann es thun müsse durch den Militär- und Feuerwehrendienst oder deren Ersatzpflicht.

Vereinzelt finden wir zwar solche Bestrebungen — so hat z. B. der letzte Jahr in Winterthur abgehaltene Krankenwärterinnenkurs die schöne Frucht gezeitigt, daß sämtliche 56 Mitglieder sich am Schlusse desselben auf Ehrenwort verpflichteten, innert den nächsten zwei Jahren in einem allfällig ausbrechenden Kriege dem Rufe als Krankenpflegerinnen Folge leisten zu wollen — doch sollten sie möglichst allgemein werden, sich in richtiger Weise organisieren und einem schweizerischen Vereine anschließen. Es ist lebhaft zu hoffen, daß Heiden in dieser schönen Sache recht bald viele Nachfolger finden möge!

### Spruchweisheit.

In Noth geduldig,  
Doch Niemand was schuldig;  
Im Glücke gütig,  
Zu Hause einmüthig.

## „Ob sie wohl kommen wird?“

Von A. Franz.

(Schluß.)

„Du gutes, treues Mutterherz, das gleich ein Plättchen auflegte auf die Wunde, die es schlagen mußte!“

Aber das Plaster hatte in jenem Moment nicht den gewünschten, vielmehr gar keinen Erfolg! Was galt mir nun Wien, was Italien, ja, was die ganze Welt! „Marie, Marie!“ so schrie es in mir auf. „Wie hast Du mir das anthun können! Du wußtest ja gut genug, daß ich Dich liebe, wenn auch noch kein bindendes Wort gefallen war! Ich hätte ich früher gesprochen, ich Thor!“ Ich preßte beide Hände auf's Herz, in dem es mir einen eigentlich physischen Schmerz verursachte, als ob dasselbe sich verbluten müßte. Dann wieder fing ich an zu lachen, laut und gellend zu lachen, trotz meiner Todesstrauigkeit! Es war aber auch darnach! Marie, meine feinführende Marie — und — das „Käble“ von ehemals, es war geradezu zum Tollwerden! Der Kopf brannte mir wie im Fieber und ich rannte in meinem Stübchen auf und ab und hin und her, ich wußte gar nicht, was ich that. Da plötzlich — fuhr mir durch den Sinn — ich mußte es hindern, sofort, ich durfte etwas so Ungeheuerliches durchaus nicht geschehen lassen, ich mußte unverzüglich heim! Ich ergriff mit zitternden Händen Hut und Stiefel, die ich vorhin in der furchtbaren Erregung in eine Ecke geschleudert, warf aber beides wieder hin, ich konnte ja nicht mehr reisen! Es war ja schon Nachts elf Uhr und vor früh um sieben Uhr ging ja kein Personenzug mehr ab in der Richtung nach W.

Also hieß es warten, warten mit dieser qualvollen Ungebuld im Herzen! Doch die körperliche Müdigkeit trug endlich den Sieg über die Aufregung davon, ich sank in tiefen Schlaf und überlegte am Morgen meine traurige Lage etwas ruhiger. Vor allem sagte ich mir selbst, daß eine Heimreise nichts fruchten würde. Wie hätte ich hoffen dürfen, die gewissenhafte Marie dazu bringen zu können, ihr, einem Sterbenden gegebenes Wort zu brechen. Also mußte ich mich ins Unabänderliche fügen. Ich that es zuerst, indem ich mich einem dumpfen, lähmenden Hinbrüten überließ, Schaffensfreude und Daseinsfreude war von mir gewichen, ich schloß mich in mein Zimmer ein, um ungestört grübeln zu können, und ging ich in's Freie, so suchte ich die einfachsten Wege auf, um meinen Kameraden auszuweichen. Zu meinem Glück traf mich da einmal mein hochverehrter Professor Dr. W. —

„Was ist eigentlich mit Ihnen, Herr Breitinger?“ so redete er mich an. „Sind Sie körperlich oder seelisch krank? Im ersten Fall gehen Sie ungesäumt zu einem Arzt, im zweiten aber — Kopf hoch, junger Mann! Sie sind vom rechten Holz, Sie haben Besseres zu thun, als zu träumen!“ So lang ich lebe, danke ich dem verehrten Lehrer für seine Worte, sie fielen auf guten Boden. Ich warf mich mit verdoppeltem Eifer auf meine Studien, um nachzuholen, was ich versäumt hatte, und um bei der Arbeit vergessen zu lernen. Das ging freilich nicht so leicht. Beim schwierigsten Studium, bei der trockensten Berechnung tauchte oft ganz unvermuthet Mariens liebliches Bild vor meinem geistigen Auge auf und ich hatte dann all meine Willenskraft nöthig, um meinen heißen Schmerz männlich niederzukämpfen.

Schon winterte es stark, als ich, mein Diplom in der Tasche, heimkehrte, um vor meiner geplanten Studienreise der Heimath noch einen kurzen Besuch zu machen. Gott! Diese Reise hatte ich mir in Gedanken tausend Mal ausgemalt, den Pinsel in lauter rosiges Tinten getaucht. Die rauhe Hand des Geschicks hatte die rosigen Farben alle ausgelöscht und in düsteres Grau getaucht. Wie sollte ich es wohl ertragen, mein süßes, für ewig verlorenes Lieb während acht Tagen täglich zu sehen!

„Station W., sieben Minuten Aufenthalt!“ tönte die Stimme des Schaffners plötzlich in meine tiefen Gedanken hinein.

Nach nahm ich mein Handgepäck und sprang aus dem Wagen. Ich hatte meine Ankunft absicht-

lich nicht angezeigt und um mein Elternhaus schneller zu erreichen und meine theuren alten Eltern bei der Abendsuppe zu überraschen, ging ich unten am See den schmalen Gartenweg entlang. Die Bäume hingen voll Duft und glänzten im Mondlicht wie Silber. Schon wollte ich leichtfüßig um die Gartenecke biegen, da — was war das? Mein Fuß wurzelte am Boden. Nichtig, da war es wieder! Ein gellender Hilfseschrei, vom See her, wieder einer! Da mußte sich ein Mensch in höchster Lebensgefahr befinden, da that Eile noth! Ich sprang in langen Schritten fünfzig Schritte zurück zu der Wohnung von Gärtner Stadler, wo ich eben vorbeigekommen war und noch Licht bemerkt hatte. Der Gärtner hatte die Ausrufe auch gehört und kam mir unter der Thüre schon entgegen. In fliegender Eile machten wir die lange Leiter los, raffen Stricke zusammen und verfahren uns mit einem Obsthaken an langem Stiel. Dann gingen ans Ufer hinunter und — was nun folgte, weiß ich selber nicht mehr genau in der Reihenfolge anzugeben! Es geschah alles in einem fieberhaften Eifer. Stadler hatte mich an ein langes Seil angebunden und ich rutschte auf der Leiter vorwärts, so rasch ich konnte, auf einen schwarzen Punkt zu, den ich auf dem Eise bemerkte. Die Ausrufe hatten inzwischen aufgehört und es war wohl höchste Zeit, als ich bei dem halberstarrten Menschen anlangte. Zum Glück war das Eis stark genug, uns zu tragen, und ich hatte das Glück, nach großer Anstrengung den Verunglückten ans Land bringen zu können. Wir trugen ihn in die Gärtnerwohnung, wo es uns bald gelang, ihn in's Leben zurück zu rufen. Zu meinem sprachlosen Erstaunen hatte ich schon vorher in dem Geretteten den Gottfried Hebble erkannt. Wie, um alles in der Welt, kam der auf's Eis, er, der in seinem ganzen Leben noch keines betreten hatte. Erst später konnte er mir den Hergang schildern und dabei stellte sich heraus, daß ihm der Arzt zur Stärkung seiner schwächlichen Konstitution unter anderm auch das Schlittschuhlaufen angerathen hatte. Natürlich wäre der lange, ungeschickte Mensch am hellen Tag zum Kinderesport geworden, darum hatte er es heute bei Mondschein zum ersten Mal versucht. Und das war nun gleich so schlimm ausgefallen! Er war ohne Zweifel in ein sogenanntes Fischloch gerathen, das Fischer in's Eis gehauen und tags über dort gefischt hatten und das dann nur leicht überfroren war. Zum Glück war der See dort nicht tief und ein nur um wenig gewandter Mensch als Gottfried hätte sich leicht selber aus seiner Lage befreit. Mein Verdienst um seine Rettung war daher kein gar zu wichtiges. Indessen waren meine Eltern und Marie dazugekommen, nach denen wir geschickt hatten, und auch die alte Kätter war mitgekommen und sofort in ein lautes Lamento um ihren Gottfriedele ausgebrochen, als ob er noch das kleine Kindlein wäre, das sie einst auf ihren Armen gewiegt!

Marie war sofort auf mich zu getreten und mit einer fast freudigen Empfindung, über die ich mir im nächsten Augenblick selber gram war, sah ich mit schnellem Blick, wie überfremdlich und zart ihr liebes Gesichtchen geworden war. Webend lag gleich darauf ihre Hand in der meinigen und leise sagte sie: „Griß Gott, Georg! Sei doppelt willkommen, da Du so zur rechten Zeit kamst! Ich werde Dir das niemals vergessen.“

Die acht Tage, die ich noch in der Heimath zubringen hatte, bekam ich Marie nur selten zu Gesicht. Gottfried hatte sich eine heftige Lungenentzündung zugezogen und Marie stand der alten Kätter in seiner Pflege bei. Es war ja wohl besser so für uns Beide, aber — das dumme Herz —

Gottfried war noch nicht außer Gefahr, als ich meine Reise antrat, der Arzt erwartete noch in derselben Nacht die Krists.

„Leb' wohl, Georg,“ sagte Marie, als ich „V'hiut Gott“ sagen gekommen war und leise stand sie vom Krankenbette auf, an dem sie gesessen. „Leb' wohl, und der allmächtige Gott nehme Dich in seinen Schutz!“

Ich konnte vor Behmuth nicht sprechen und nur mit Mühe würgte ich die Thränen hinunter, die sich mir vor die Stimme drängten.



„Beschüt Dich Gott, Marie.“ Fest presste ich dabei ihr heißes Händchen — ein Gruß noch von der Thüschwelle und entschwinden war mir die holde Gestalt.

Der Kranke hatte mich nicht erkannt. — Während meiner Reise erhielten mich Briefe der lieben Meinigen immer in Kenntniss von Gottfrieds Ergehen.

Die Lungenentzündung hatte er zwar überstanden, dieselbe war aber in Lungenentzündung übergegangen, die bei der vererbten Anlage von seinen Eltern her einen erschreckend schnellen Verlauf nahm. Schon nach drei Monaten, ich war noch in Wien, erhielt ich die Nachricht von seinem Tode.

Mein Mütterchen schrieb mir dazu u. A.:

„Den armen Gottfried deckt also seit vorgestern die kühle Mutter Erde. Drei Tage vor seinem Tode wurde er noch mit Marie Reinert ehelich verbunden. Er hatte es wiederholt und dringend verlangt, erkläre, vorher nicht ruhig sterben zu können, bis endlich das Mädchen einwilligte, zum zweiten Mal im gleichen Haus dem letzten Willen eines Sterbenden nachzugeben, obwohl wir alle glaubten, es nur mit dem Eigensinn eines Schwerkranken zu thun zu haben.“

Wir trafen also unsere Vorbereitungen zu der heiligen Handlung, nach Gottfrieds eigenen Angaben, er befand sich an jenem Vormittag recht ordentlich munter.

Allein kaum hatte unser Herr Stadtpfarrer die Trauung vollendet, kaum war er aus der Thüre getreten, als der Kranke einen Blutsturz bekam, die Zeremonie hatte ihn aufgeregt. Als er wieder zur Besinnung gekommen war, sagte er mit fast unhörbarer Stimme, aber mit unendlich glücklichem Gesichtsausdruck und einem rührenden Versuch, zu lächeln, seine junge Gattin bei der Hand nehmend: „Nun ist Deine Zukunft sicher gestellt, Marie! Was ich besitze, geht nach meinem Tode ungeschmälert in Deinen Besitz über.“ und zufrieden legte er sich in seine Kissen zurück.

Also darum, Georg, darum! Und wir hatten seinen Edelmuth so total verkannt, ihn für Eigensinn gehalten! Gott verzeih uns die Sünde! — Von nun an sprach er nur mehr wenig und schwer verständlich. Einmal sagte er noch: „Grüße den Georg, Marie, wenn ich gestorben bin! Ihr Beide habt es ja doch immer am besten mit mir gemeint!“

Ein ander Mal noch, in einem der wenigen lichten Augenblicke, bestellte er mir noch Grüße an den Wilhelm, verordnete auch, daß wir ihn nach seinem Tode seine, des Gottfrieds goldene Uhr und Kette zum Andenken schenken sollten. —

Sein Ende war gar sanft und schön! Am Freitag Abend schloß er die Augen zum ewigen Schlaf, bis zum letzten Athemzug Mariens Hand in der seinen haltend. Friede seiner Asche! —

Mein Auge hatte sich während des Lesens mehrmals mit Thränen gefüllt. Nimmer, verkannter Gottfried, wer hätte je geahnt, daß seine unscheinbare Hülle ein so edles Herz umschloß! —

Nach Jahresfrist ist Marie meine liebe Frau geworden, und daß wir in unserm Glück nicht vergaßen, Gottfrieds Andenken in Ehren zu halten, das habe ich schon Eingangs erwähnt. Oft auch gedachten wir der Zeiten, da er uns mit seiner herrlichen Singstimme Freude gemacht hatte. Wie seelenvoll und innig hatte er gesungen:

„Ob sie wohl kommen wird am Allerheiligentag?“ Und gleich einer Prophezeiung hatte es gesungen:

„Gewiß, sie wird wohl kommen,  
Zu beten, auf mein Grab!  
Sie weiß, daß ich sonst keinen  
Für mich zu beten hab!“ —

## Bur „Anregung“ in Nr. 45 d. Bl.

Mit Freuden haben wir die in Nr. 45 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ gegebene Anregung begrüßt und wir sind mit derselben vollkommen einverstanden. Der verehrten Redaktion unserer herzlichen Dank! Auch in unserem Verein haben wir

den Mangel eines Organs empfunden, welches Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache über die Kindergartenfrage bietet und verschiedene Ansichten über Kindergartenführung zum Ausdruck und dadurch zur Klärung bringen würde. Wir sind überzeugt, daß das Zentralkomitee sich gerne mit dieser Sache beschäftigen und dieselbe nach Kräften fördern wird.

Der Kindergärtnerinnen-Verein „Fröbelhülfe“ in Zürich.

## Kleine Mittheilungen

Kürzlich wurde das Erholungsheim an der Zürichbergstraße in Fluntern bei Zürich eingeweiht. Es soll unbemittelten, würdigen Nonnenvalezenten Erholung und Stärkung ermöglichen und unbemittelte, rechtschaffene Töchter von 17—20 Jahren zu Dienboten heranziehen.

Die schweizerische Weltspiegel-Zeitung „Schweizerpost“ zählt noch nicht viel Abonnenten und doch thut man Alles, um ihr neue Gönner und Freunde zuzuführen. Man schickt denen, die die neue Weltspiegel lernen wollen, die Unterrichtsbücher in's Haus, so daß man nur zugreifen braucht; die gestellten Aufgaben macht man mit Zeit und Gelegenheit. Man wende sich gefl. an die Adresse: Stäfa-Lanzlet 399 A und mache einen Versuch; Verbindlichkeiten sind damit durchaus nicht verbunden. H. ST.

Der gegenwärtig in Glarus abgehaltene Kochkurs wird von 28 Teilnehmerinnen besucht. Der Regierungsrath hat diesen Kochkurs subventionirt und es haben nun die Teilnehmerinnen den Regierungsrath in corpore zu einem von ihnen bereiteten Mittagessen eingeladen, um durch die That zu beweisen, daß die Subvention ihre Berechtigung habe und nicht nutzlos erfolgt sei. Die Behörden glaube aber ohne Beweis an diesen Erfolg und verdanke die freundliche Einladung. In Berlin besuchte jenseits die deutsche Kaiserin die Kochschulen und sie hielt es nicht unter ihrer Würde, von jeder am betreffenden Tag gekochten Speise zu kosten.

Der Arbeiterinnenverein von Basel veranstaltet einen Fleck- und Nähkurs für Frauen und Töchter, die das 14. Altersjahr zurückgelegt haben.

Herr Apotheker C. F. Hausmann zur Hecht-Apotheke in St. Gallen hat von der Academie Nationale in Paris für seine chemischen und pharmaceutischen Produkte die goldene Medaille erster Klasse erhalten.

## Für Küche und Haus

**Brodkoch.** Man treibt 120 Gramm Zucker mit 4 ganzen Eiern und 4 weiteren Eibotteln gut ab, rührt  $\frac{1}{2}$  Kilo gestohene Mandeln dazu und ein gutes Stück erweichte Butter. Diefem fügt man  $\frac{1}{2}$  Kilo in rothem Wein geweihtes und wieder ausgebrühtes Semmelbrot bei, nebst 120 Gramm Zimmt und fein gewiegten Zitronenschalen. Wenn die Masse innig vermischt ist, rührt man leicht das zu Schnee Geschlagene der vier Eiweiß darunter, füllt es in eine mit Fett bestrichene und mit Weisbrod, Panirmehl oder Mais ausgestreute Schüssel und backt den „Koch“  $\frac{3}{4}$  Stunden in mäßiger Hitze. Es wird eine Weinsauce oder gekochtes Obst dazu gegeben.

**Gedämpftes Rindfleisch.** Eine Casserole wird mit Speckschiben ausgelegt und diese werden mit verschiedenen Gattungen von Wurzelgewürsen fein geschnitten bestreut. Das ausgebeinte Fleisch wird mit fein gestohnem Salz und etwas Pfeffer oder Muskatnuss eingerieben und in passender Form mit Bindfaden auf zwei Holzstücken gebunden und auf die heißen Speckschiben gelegt. Wenn zwei Finger hoch heißes Wasser angegossen wurde, deckt man die Casserole möglichst luftdicht zu und dünst das Fleisch im Dfen langsam gar. Es braucht dazu fünf Stunden und kann bei guter Einrichtung auch über Nacht im warmen Ofen stehen bleiben. Besonders fein aber wird das Fleisch im Selbstkocher. Ueber Nacht gedünstet und am Morgen die Sauce mit etwas Mehl bestrukt, mit einigen Pöfeln Rahm verlängert, mit kleinen Zwiebeln und etwas geschabtem Knoblauch und einer Gabe Fleischextrakt gewürzt, nochmals angeköcht und bis Mittags wieder eingestellt, gibt dies ein ganz vorzügliches Gericht für den Sonntag oder für Tage, wo die Hausfrau ein kräftiges Essen aufstellen will, ohne deshalb den ganzen Vormittag in der Küche zubringen zu müssen. Wird Morgens gleich noch die fertige Suppe eingestellt und angeköchtes Obst oder Macaroni, so ist mit Beigabe von einem beliebigen kleinen Salat auch für größere Ansprüche auskömmlich geforgt und eine große Ersparnis an Brennmaterial und Zeit erzielt.

## Sprechsaal

### Fragen.

Frage 1462: Hat vielleicht eine freundliche Leserin dieses Blattes eine gute Kettenstichmaschine zu verkaufen? Für freundliche Mittheilung besten Dank! G. B. in N.

Frage 1463: Ist eine Erfahrung so lieblich und theilt mir mit, wie meinem lieben, 56 Jahre alten Mütterchen bei angefangenem Magentrebs zu helfen ist, oder wüßte mir Jemand hierfür einen tüchtigen Spezialarzt in St. Gallen oder Umgebung? Für freundlichen Rath den herzlichsten Dank einer sehr bekümmerten Tochter!

Frage 1464: Mein Bett ist Morgens stets zu feuchten ganz feucht, sowie das Journeer an der Bettlade schon ganz gelöst. Wie ist dem abzuhelfen?

Frage 1465: Ich habe diesen Herbst Bohnen als Salat in Doppelfeig eingemacht. Nun sind aber solche furchtbar scharf, obgleich ich vor dem Essen den Salat mit Wasser mische. Für freundlichen Rath wäre ich herzlich dankbar.

Langjährige Abonnentin in N.

Frage 1466: Wie ist der Müller'sche Selbstkocher, der während langer Krankheit der Hausfrau durch Unachtsamkeit der Köchin derart verunreinigt wurde, daß er auf der Innenseite ganz schwarz-rübig aussieht, wieder sauber zu machen? Für gütige Auskunft wäre sehr dankbar und der freundlichen Rathgeberin zu Gegenständen bereit. Marie.

Frage 1467: Wäre eine Abonnentin so freundlich, mir mitzutheilen, wie man Wehlwürmer für die Vögel erzieht, die im Winter keine Insekten mehr finden können? G. St.

Frage 1468: Wie sind Grasflecken aus einem hellen, halbwoollenen Kleide zu entfernen, ohne daß der Stoff dadurch Schaden leidet? Für gütige Auskunft wäre sehr dankbar.

Frage 1469: Wüßte vielleicht eine Mitabonnentin ein Mittel, lästige „Gähneraugen“, wenn nicht für dauernd, doch wenigstens für einige Zeit zu beseitigen? Meinen besten Dank zum Voraus G. Sch. am Genfersee.

Frage 1470: Wäre eine freundliche Leserin so gut, mir mitzutheilen, wie man ein mit Fettflecken beschmutztes Buch reinigt, ohne daß dasselbe beschädigt wird? Zum Voraus herzlichen Dank für allfällige Auskunft. E. Sp. in W.

Frage 1471: Ist es möglich, Bäume schmerzlos auszuziehen ohne Anwendung von Bromäthyl oder Schlafgas? Welches Verfahren ist in gesundheitlicher Beziehung empfehlenswerth?

Frage 1472: Welches ist das beste Mittel gegen die lästigen Madenwürmer bei Erwachsenen? Besten Dank! G. B.

Frage 1473: Die Musik sehr liebend, besitze ich doch die Mittel nicht, mir ein Klavier anzuschaffen (einige Kenntniss im Klavierspiel ist vorhanden). Könnte mir vielleicht Jemand rathen, welches andere Spiel (Zither oder Gitarre) am leichtesten ohne Anleitung zu lernen ist? Wo und zu welchem Preise sind die Instrumente zu kaufen? Zum Voraus besten Dank. Eine Schreierin auf dem Lande.

Frage 1474: Wie ist das Betttäfelchen bei gesunden Knaben im Alter von 4 und 6 Jahren zu verreiben? Die Knaben sind gut gekleidet und genährt, essen aber viel Obst. Für den Rath Erfahrener danke herzlich. Eine bekümmerte Mutter.

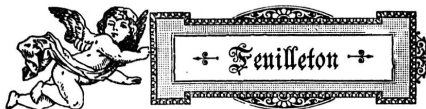
### Antworten.

Auf Frage 1459: Der „S. Müller'sche Selbstkocher“ hat diese Frage in der denkbar besten Weise gelöst. Die damit erzielten Vortheile sind ganz bedeutend. Sie kosten damit flumen und tagelang ohne Brennmaterial. Sie brauchen die Speisen nicht nachzufeuern, denn es kocht nichts ein, verfocht nichts und brennt nichts an. Sie gewinnen daher all' die kostbare Zeit, welche die kochende Frau sonst in der Küche zubringen muß. Die Speisen im Selbstkocher bereitet sind ergiebiger und der Gesundheit zuträglich, denn sie quellen mehr auf und die nahrunghaften Bestandtheile werden besser ausgenutzt. Und zum Schluß sind die darin gekochten Speisen von feinerem Wohlgeschmack, weil nicht wie beim Kochen auf dem Feuer die feinsten und besten Bestandtheile in Form von Dunst entweichen.

Auf Frage 1460: Alles feste Brennmaterial soll möglichst trocken sein. Wer sparsam Kohlen brennen und die grelle, trockene Hitze des Kohlenfeuers vermeiden will, der lege, je nach dem Feuerraum, 2—3 Briquettes, ein Stück Torf oder Schieferholze oben auf die brennenden Steinkohlen und lasse von oben ungekört fortbrennen. Der günstige Erfolg ist auffallend.

Auf Frage 1461: 1 Pfund Zucker wird mit 4 Eiern, 1 Eigelb und 3 Eßlöfel voll Bienehonig mindestens  $\frac{1}{2}$  Stunde gerührt, bis die Masse recht schaumig ist; dann kommt eine Messerspitze voll Natron, ebensoviel gekochene Weizen und Zimmet und  $\frac{1}{4}$  Pfund Wehl dazu. Der Teig wird über Nacht stehen gelassen. Am andern Tag wird er ausgewallt, mit einem kleineren Glas ausgeköcht, auf mit Wehl gestreuten Flecken langsam gebacken. Diese Honigbällchen sind wohlgeschmeckt, billig und sehr haltbar. Mit freundlichem Gruß, Ihre treue Abonnentin M. S.-S.





## Liebenswürdig und weiblich.

Von A. Engell-Günther.

I.

Du suchst das Schöne fern? Du suchst nicht allwärts!  
Entwilde was dir ward! Das ist es, armes Herz!

Gewiss hat jeder Mensch seine innere und seine äußere Geschichte; und obgleich gewöhnlich nur die vor Aller Augen sich abspielenden äußeren Ereignisse in Betracht gezogen werden, so bilden diese doch nicht den eigentlichen Roman eines Lebens, sondern die innere Nothwendigkeit, aus der sich die Willens- und Urtheilskraft entwickelt und die somit zu den Handlungen führt. Diese sollte demnach immer für das Wichtigste gelten. Wer vermag indessen die eigentlichen Beweggründe stets zu erforschen, und wer kann die augenblicklichen Stimmungen und jeweiligen Einflüsse zu berechnen im Stande sein? besonders, da die meisten Menschen beim besten Willen kaum fähig sein dürften, über die wirklichen Ursachen ihrer Tugend- und Handlungsweise selbst genügend Rechenschaft abzulegen.

Einzig die selbstlose, warme Liebe einer Mutter oder einer Gattin, deren ganze Seele in der steten Sorge um eine geliebte Persönlichkeit aufgeht, dürfte wohl, im Falle sie zugleich von hoher Einsicht unterstützt würde, ein Recht beanspruchen, über jene eine annähernd richtige Meinung zu begründen. Jeder Andere dagegen sollte sich eines vorschnellen Urtheils enthalten. . . . schon weil der Maßstab, den man anzulegen pflegt, fast immer ein sehr zweifelhafter genannt werden muß.

Wird nicht eine lebhafteste Zuneigung zweier Kinder verschiedenen Geschlechts gemeinlich für beinahe unstatthaft und unverlässlich angesehen, und ist es nicht dennoch sehr begreiflich, daß kräftig angelegte Naturen bereits in jungen Jahren ihre Anspornungsfähigkeit darthun müssen, wenn sie sich nicht gewöhnen sollen, in über Selbstsucht ihr Genügen zu finden.

Edmund und Lia erernten sich trotz ihrer großen Jugend (da er eben 12 und sie 10 Jahre zählte) eines ganz ersten Freundschaftsverhältnisses, welches eben deshalb in ihrem Kreise sich eine gewisse Anerkennung erkämpft hatte. Leberdies mochte man denken, daß die Zeit bald genug eine Trennung herbeiführen und dann der „Kinderei“ (wie man es bezeichnete) ein Ende machen würde. Die Beiden schienen sich inzwischen um so mehr zu einander gezogen zu fühlen, als ihre Lebenslage eigentlich sehr verschieden gewesen war und man ihr Zusammentreffen nie hatte erwarten können. Betrachteten sie sich doch selbst als verschiedenen Nationalitäten angehörig, da der Vater des Knaben ein dänischer Wirtenträger gewesen war, und Edmunds Wiege also in Kopenhagen gestanden hatte, während Lias Eltern in einer kleinen norddeutschen Stadt lebten. Sie wuchs als die älteste Tochter eines vielfach beschäftigten Beamten auf, der sie in seinem menschenfreundlichen Wirken schon früh zu seiner Gehilfin, besonders bei Erziehung der herrschenden Nothstände, heranzubildete. Es war seine Überzeugung, daß übermäßige Anstrengung und Entbehrung, Hunger und Sorge gar leicht zu Haß, Neid und Verbrechen führen müssen; und so hat er es sich und den Seinen zur Pflicht gemacht, auf jedes Zeichen von Kummer und Verwahrlosung unter der sie umgebenden Bevölkerung Acht zu geben, um sofort einem weiteren Umsichgreifen des Unheils wehren und ihm einen Damm entgegen setzen zu können. Doch fiel es ihm nie ein, nur augenblicklich durch Almosen Abhilfe schaffen zu wollen, sondern durch Ermöglichung eines hinreichenden Erwerbes suchte er dem Betroffenen dauernd zu einem menschenwürdigen Dasein zu helfen, was ihm freilich wegen seiner Stellung und bei seinem Ansehen nicht allzuschwer wurde.

Nach zur Bewältigung seiner Berufsgeschäfte nahm Herr Demnuth seine Lia sehr bald in Anspruch, wie sie schon vorher von ihrer Mutter fortwährend mit wirtschaftlichen Verrichtungen (deren es damals noch gar viele gab) beschäftigt worden war. Obgleich anfangs ein kränkliches Kind, gewann doch Lia unter solcher Anleitung nach und nach eine tüchtige Entwicklung, so daß sie sich gescheiter und selbstständiger zu benehmen vermochte, als es sonst bei Unerwachsenen der Fall zu sein pflegt. Der gute Wille, sich den geliebten Eltern nützlich zu erweisen, ließ sie alles Nothwendige leicht lernen, ohne daß sie je eine Schule besucht oder regelrechten Unterricht erhalten hätte, was

sie indeß nicht hinderte, sich ohne Weiteres auch zur Lehrerin ihrer jüngeren Geschwister zu machen.

Edmund dagegen kam als einziger Sohn seiner verwitweten Mutter, die ihre an einen Arzt verheiratete, ältere Tochter im Städtchen M. besuchen wollte, dorthin, wo die Familie Demnuth mit derselben einen freundschaftlichen Verkehr unterhielt, und so versteht es sich, daß die Frau Minister Larßen in Begleitung der jungen Frau des Doktors Keinfeld sehr bald einen Besuch bei den Demnuths abstattete, der natürlich in Kurzem erwidert ward, bei welcher Gelegenheit die Kinder einander sahen, um bald nähere Bekanntschaft miteinander zu machen, die trotz mancher hindernder Umstände sehr schnell in eine wirkliche Zuneigung überging. Der Knabe war an Alter und Kenntnissen dem kleinen Mädchen überlegen; aber in Kopenhagen hatte er, obgleich seine Mutter eine Deutsche war, wenig Gelegenheit gefunden, die deutsche Sprache zu üben, und so fühlte er sich hier in der Unterhaltung nicht sicher genug, um mit Knaben seines Alters Verkehr zu wünschen. Vielleicht war er, der seit lange viel mit seiner Mutter in großer Zurückgezogenheit gelebt hatte, auch etwas schen, und das Entgegenkommen mochte ihm schwer fallen, wenn man sich nicht so unbefangen gab, wie es Lia in der Art hatte. Uebrigens stand sie, gleich Edmund, etwas abseits unter der heranwachsenden Generation des Orts, da ihre Erziehung eine wesentlich andere war, als die gewöhnlich beliebte. Nicht daß man sie zu vermeiden gesucht hätte, aber sie fand sich schon zu sehr durch ernstere Dinge beansprucht, als daß sie im Stande gewesen sein sollte, die Spiele der meistens ganz sorglosen Kindheit mit vollem Herzen zu theilen, während sie auch wiederum zu jung war, sich schon vollkommen zu den Erwachsenen halten zu können. Ihr ebenso mütterlich sorgsam als naiv kindliches Wesen hatte sie im Gegentheil auf die Theilnahme an den Beschäftigungen der Kleinen hingewiesen, mit denen zu verkehren ihr eine Freude war.

Nun hätte man meinen sollen, daß Edmund sich keineswegs genügt hätte fühlen können, an einem solchen Treiben theilzunehmen; allein er fand sich ganz unwillkürlich durch Lia veranlaßt, ihr in allen ihren Bemühungen beizustehen. Sie hatte ihn nicht gefragt, sondern ohne Weiteres angenommen, daß er jede Beschäftigung, die er zu leisten fähig sein konnte, gern erweisen würde. Dürfte sie doch, wenn er ihr zufällig oder absichtlich in den Weg trat, um deswillen die ihr gerade übertragene Arbeit nicht unvollendet liegen lassen, und mit seiner Hülfe vermochte sie natürlich schneller damit fertig zu werden. Kein Wunder also, daß sie ihn sofort anstellte, indem sie ihn darauf hinwies, wie zufrieden sie Beide sein würden, sobald die Sache abgethan wäre. Demnach ließ Edmund es sich gefallen, mit Lia zu buttern und Käse zu machen, Erbsen und Bohnen auszubülsen, Gemüse und Obst zu reinigen und zu sortiren, das Vieh zu füttern, oder im Garten zu haken und zu jäten, zu pflanzen und zu ernten, sowie auf der Weide die Leinwand zu begießen u. s. w., ohne müde zu werden, sich den Anweisungen seiner kleinen Gefährtin zu fügen. Ihr Tadel war so sanft und scherzhaft, und ihr Lob so herzlich und warm, daß er nur ein Vergnügen darin finden konnte, sich lieblich belehren zu lassen; besonders weil die Sorge, von Andern um deswillen verspottet zu werden, ihn nicht zu beunruhigen vermochte, da gar keine Dritte sich um ihr Treiben kümmerten. Zur Belohnung durfte Edmund dann, nach vollbrachter Aufgabe, mit Lia und deren kleinen Geschwistern, sowie mit seinen Vessern und Nichten (den Kindern des Doktors Keinfeld), „Familie spielen“, wie sie es nannte, indem sie (Lia) stets die Rolle der Mutter übernahm, während er (Edmund) nun den Vater machen mußte; und es versteht sich, daß sie sich dann Beide ein möglichst würdevolles Aussehen zu geben suchten. Im Uebrigen strebten sie natürlich das Benehmen ihrer Eltern gegen sie jetzt in der Weise nachzuahmen, daß sie die Kleinen als ihre Kinder zu ernähren, zu kleiden, zu unterrichten und zu belustigen bemüht waren, wogegen diese sich gutwillig und folgsam zu erweisen hatten.

Ein so harmloser und zugleich in vieler Hinsicht nützlicher Verkehr, der auch durch die geringe Entfernung der Wohnungen begünstigt wurde, mußte indessen doch gar bald in weiteren Kreisen auffallen. Ist man nicht immer viel mehr geneigt, jede Bosheit und Feindseligkeit in der Ordnung zu finden, als daß man eine lebhafteste Versicherung von Zuneigung für berechtigt gelten ließe. Es erlosb sich also ein mißbilligendes Röcheln, welches endlich auch die Ohren der beteiligten Mütter (nämlich der Frauen Demnuth, Larßen und Keinfeld) erreichte, und sie recht unsanft aus ihrer bisherigen Vertrauensseligkeit auf-

rüttelte. Doch waren sie merkwürdigerweise klug genug, nicht gewaltthätig einzuschreiten, sondern statt dessen in sanfterer Weise Vorichtsmaßregeln zu ergreifen, indem sie, stillschweigend einverstanden, den beiden jungen Wesen jetzt einen größeren Umgangskreis zu verschaffen suchten. Andere Kinder ihres Alters wurden zu ihnen eingeladen, und man entschloß sich sogar zu gemeinschaftlichen Spaziergängen und Ausflügen aufs Land, ohne indeß den gewöhnlichen Zweck zu erreichen. Vielleicht erhielt die Zuneigung der Beiden zu einander im Gegentheil nur neue Nahrung, da sie nun bemerken mußten, daß Keines der Uebrigen im Stande sein konnte, ihnen ein Verständniß entgegen zu bringen, wie sie es gewohntermaßen beanspruchten; und mochten sie sich auch in noch so zahlreicher Gesellschaft befinden, so hielten sie sich daher immer möglichst zu einander. Jeder Versuch, sie ernstlich zu trennen, blieb erfolglos, weil sie sich gewissermaßen für verbunden erachteten, wenn sie auch wohl die Zukunft noch ganz außer Acht ließen. Doch mag Edmund an eine unausbleibliche Linderung der Verhältnisse gedacht haben, als er ein „E“ und ein „L“ verschlungen in die Rinde eines Baumes schnitt, der eine Anhöhe beschattete, auf der Lia bei ihren Wanderungen oft mit ihm Halt gemacht hatte, um die fruchtbare, laubreiche Gegend zu bewundern. Der darauf folgende Winter brachte im Freundeskreise zuweisen für die Kinder eine Gelegenheit, sich eine Stunde lang oder zwei mit Tänzen zu vergnügen. Frau Demnuth, als geschickte Pianistin, lieferte gern die Musik dazu, um einen Sonn- oder Festtag besonders zu feiern, ohne daß es weiterer Vorbereitungen bedurft hätte. Die Unstille der „Kinderball-Gesellschaften“ war damals noch nicht bekannt, und eigentliche Tanzlehrer gab es ebenso wenig, obgleich sich immer eine Schwester oder Base zu finden pflegte, die den Kleinen die Anfangsgründe der rhythmischen Bewegung beibrachte.

Edmund tanzte also oft mit Lia, und fast nur mit ihr, da er besauste, mit den andern Mädchen nicht Takt halten zu können, während er freilich auch es nicht gern sah, wenn sie von andern Knaben herumgeschwenkt wurde. Auf die Ermahnung ihrer Mütter, nicht immer mit einander zu tanzen, um die übrigen Theilnehmer nicht zu beleidigen, beschloßen die Beiden dann, sich für alle Quadriten, Menuettes und dergleichen stets andere Partner zu wählen, dafür aber den Walzer immer für sich zu behalten, mit dem sie sich leicht für alle sonstigen Entbehrungen entschädigt erachteten, besonders weil auch die verschiedenen Tönen der Figurentänze sie trotz Allem viel sich begegnen ließen. Außerdem fuhr Edmund fort, Lia zu begleiten, wenn sie im Auftrage ihres Vaters in den armen Wohnungen die Zustände der Nothleidenden erforschen mußte, damit das Elend beseitigt werden könnte; und ohne Zweifel gereichte diese Schule wahrer Menschenfreundlichkeit seinem Charakter auch in späteren Tagen noch zum Nutzen. Seine kleine Freundin wußte ihm unablässig klar zu machen, daß die Armut nicht ein Beweis von Fehlleistung der Leute, oft aber die Ursache ihrer Muthlosigkeit und Lummoralität sei. Und — wer weiß es nicht, daß richtig beurtheilte Thatfachen auf ein unverdorbenes Gemüth überzeugend wirken?

Inzwischen hatten sich die Fluren mit Schnee und die Flüsse mit Eis bedeckt, auf dem man sich mit Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren wacker herumtummelte; aber Lia hatte bisher selten daran theilgenommen, weil es ihr eigentlich stets an Zeit fehlte. Indes konnte und mochte sie es Edmund nicht verweigern, gelegentlich Sonntags sich ihm für ein solches Vergnügen anzuvertrauen; und wie schön war es nicht, auf spiegelglatter Fläche mitammen dahin zu fliegen, ohne sich um sonst irgend etwas zu kümmern. Gleichwohl sollte die Sache den Beiden verhängnißvoll werden und nicht ohne einen tiefen Eindruck zu hinterlassen vorüber gehen. An einem Nachmittage im Anfang des Februar, der sonnenhell und heiter die winterlich glühenden Baumgruppen am Ufer des Flusses in tausend Farben leuchten machte, gab man sich dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens mit besonderer Lust hin, weil wohl Jeder das Gefühl hatte, daß man bald keine solchen Tage mehr haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Wem fremdes Leiden nie den Sinn trübt,  
Wer nur sich selbst versteht, sich selber liebt  
Und stets will einfall seine Straße fahen,  
Der mag sich wohl vor manchem Weh bewahren,  
Und doch — nicht gut ist's um sein Glück bestellt.  
Nur wer als Mensch dem Menschen sich gestellt,  
Für Andre schafft, ringen kann und — beben,  
Nur der hat Theil am vollen, ganzen Leben.

## Briefkasten

Frau P. in B. Das Eingelobte genügt vollständig zum gefragten Zweck. Kosten erwachsen Ihnen als Abonnentin nicht.

Frau M. in L. Wir bedauern Sie herzlich um Ihrer langen Krankheit willen. Ein so anhaltendes, ernstes Leiden muß ja die Säfte verändern und den ganzen Organismus schwächen. Dies ist jedenfalls die Ursache Ihres starken Haarausfalls, welches Folgebeil sich nach unserer unmaßgeblichen Meinung nicht eher verlieren wird, als bis die Krankheit gehoben ist und die Kräfte wiederkehren. Lassen Sie sich doch recht oft am Tage unter der schützenden Decke kurze Körperabwägungen machen; Sie würden davon fühlbar erfrischt und ungewissheit gestärkt. Von ebenso vorzüglicher Wirkung ist der fleißige Wechsel des Lagers und zwar so, daß die Wolldecke und Bettlinder des einen Bettes je an der frischen Luft hängen, so lange das andere Bett benutzt wird. Bevor das gestülpte Bett wieder bezogen wird, können die gelüfteten Lächer und Decken am Feuer rasch von der Wärme durchgezogen werden. — Die gefragte Abreise für Bezug des Haarfärbungsmittels lautet: Frau Fischer, Plainpalais, Genf. — Ihre Schritt ist frisch und zeugt von Energie, der Geist ist freudig und lebhaft. Sollte bei diesem prächtigen Material der Krankheit nicht ein Schnippen zu schlagen sein? Sie sagen uns von Ihrem Lager aus so viel Liebes, und meinen dabei, Sie dürfen unsere kostbare Zeit nicht weiter in Anspruch nehmen. Ihre Sympathiebeziehung hat uns in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse doppelt gefreut; aber wir leiden an der Erkünde der Gastdöchter — wir sind neugierig! Wir möchten mehr und Eingehenderes wissen von Ihnen — für Kranke findet sich immer Zeit; man nimmt dieselbe nur den Gedanken weg und zuerst uns selbst. Also mit Weiterem herzlich willkommen!

Saufter Heinrich. Ihre Beilage ist bereits an die gewünschte Zirkulation zur Beförderung abgegangen. Ihre Sympathiebeziehung freut uns herzlich und recht wohlthuend ist's uns, wenn Sie und das „liebe Mütterchen“ die Zeitung jeden Samstag als einen persönlichen Gruß entgegennehmen wollen. Dies zur Mitteilung an „die alte Welt“, an das „Mittelalter“ und an „die junge Welt“.

Freie B. Vielen Dank für Ihre interessanten Mitteilungen, die uns indes nicht allzusehr überraschten. Weiteres sind wir gerne gewärtig.

S. G. 8. Wir haben von Ihren freundlichen Mitteilungen bestenfalls Notiz genommen und finden Ihre Entscheidungen gerechtfertigt. Gewiß wird es begrüßt werden, wenn junge, sich ernsthaften Musikstudien widmen wollende

Damen Gelegenheit finden, sich bei der begabten Schülerin eines anerkannt großen Meisters in privater Weise auszubilden, ein freundliches Familienleben zu genießen und dabei die französische Umgangssprache lernen zu können. Ein paßendes Inserat dürfte jedenfalls das zweckentsprechendste Mittel sein, um Ihr Vorhaben bekannt und benutzt zu machen.

Frau E. L. in B. Der gebundene Jahrgang „Für die junge Welt“ kostet 2 Fr. — Die Beantwortung Ihrer weiteren Frage muß auf nächste Nummer verschoben werden.

An Verschiedene. Weitere Anfragen mußten zur Beantwortung zurückgestellt werden.

## Neues vom Büchermarkt.

„Allerlei für's Haus“, von Eugénie Tafel. Berlin 1890. Verlag der Buchhandlung der „Deutschen Lehrerzeitung“ (Fr. Zillesen).

Nicht Kochrezepte sind es, die Eugénie Tafel's bezaubert und in diesen Blättern wohlbekannte Feder in dem vorliegenden reizend ausgestatteten neuen Buche uns bietet. Und doch ist's allerlei aus dem Haus und für das Haus. Mit bekannter Meisterschaft behandelt sie in über 20 Abschnitten bündig und treffend die verschiedenen Verhältnisse des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens. Sie legt aber nicht bloß die Schäden derselben offen dar, sondern sie gibt auch treffliche Ratschläge für deren Heilung. Auf dem Gebiete der häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnisse dürfte das hübsche Buch in seinem feinen Gewande für jede denkende Frau oder Tochter eine willkommene Erscheinung sein.

## Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysiert und rein befunden.

|                                        |        |
|----------------------------------------|--------|
| Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2. — | franko |
| Bordeaux „ „ „ „ „ 2. 25               | gegen  |
| Malaga „ „ „ „ „ 2. 25                 | Nach-  |
| Tokayer „ „ „ „ „ 3. —                 | nahme  |

Cognac, alter, Fr. 3. 50. [857]

Assortierte Kisten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franko.

Fässer werden geliebt, Kistenfassern gereinigt und gefüllt franko wieder aufgestellt. Muster auf Wunsch franko. Nicht konvenierende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Skonto.

Adolf Ruster, Altsätten (St. Gallen).

## H. SPECKER — ZÜRICH

90 Bahnhofstrasse 90

empfiehlt als beste Winterschuhwaaren seine

Lederschuhe mit Guttapercha-Sohlen

[845] für Damen, Herren und Kinder,

garantirt wasserdicht und sehr dauerhaft.

Preisliste gratis auf Verlangen.

— Versandt nur von Zürich aus. —

Diplom I. Kl. Zürich 1885

**FR. CONRADIN**  
(vormals Conradin & Valer)  
[856] In- und ausländische  
Tisch- und Flaschenweine,  
1. Marken Champagner.

Spirituosen und Liqueure.

Vertretung und Dépôt von Häusern I. Ranges.

Direkt ab  
Fabrik

Seidenstoffe

zu Fr. 1.10 bis Fr. 16

per Meter, in schwarz, weiß

und farbig.

Beste Bezugsquelle von Seidenstoffen

ist das Seidenwarenhaus

Adolf Grieder & Co in Zürich.

Muster umgehend franco.

[375-3]

**Doppeltbreite Cademirs, Merinos**

und **Noir-Nouveautés** (garantirt reine Wolle),

100—120 cm breit, à 80 Cts. per Elle oder

Fr. 1.35 per Meter, in ca. 80 der besterhaltenen

Qualitäten bis zu den feinsten Croisures, versehen

direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen

Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co.,**

Centralhof, Zürich.

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen

umgehend franco, neueste Modebilder gratis. [691-6]

## Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [341-3]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 22. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

**G. Henneberg's** Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

## Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — Inserat-aufträge — sofern dieselben jeweiligen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen.

Einsender von Inserat K T Nr. 864 „Ladentochter-Gesuch“ wird gebeten, seine genaue Adresse wegen Zusendung der eingegangenen Offerten beförderlich der Expedition d. Bl. anzugeben.

**Gesucht:** Eine junge Tochter, die Gelegenheit hätte, das Weissnähen nebst der französischen Sprache zu erlernen.

Sich zu adressieren an: Madame Virg. Barbier, lingère, à Neuchâtel. [883]

## Gesucht:

Lehrkinder in ein bestrenommiertes Chemiserie- und Aussteuergeschäft der Centralschweiz. Eintritt kann sogleich erfolgen. Pension im Hause. Sehr günstige Conditionen. Prima Referenzen. Offerten gefl. an die Expedition d. Bl. sub Chiffre J D 861 zu adressieren. [861]

## Gesucht:

In ein Privathaus eine ganz zuverlässige, im Kochen selbstständige und tüchtige Person. [881]

Für eine junge, gut geschulte Tochter wird Stelle gesucht bei einer braven Familie als Stütze der Hausfrau. Liebevolle Behandlung würde grossem Lohn vorgezogen. Eintritt nach Wunsch. Gefl. Offerten sub Ziffer 812 befördert die Expedition d. Bl. [812]

Eine alleinstehende Tochter gesetzten Alters sucht Stellung zur Pflege und Gesellschaft einer älteren Dame. Gute Zeugnisse über bisherige Thätigkeit stehen zur Verfügung. Offerten sind unter Chiffre L R 847 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“ zu richten. [847]

Eine 17-jährige Tochter mit guter Sekundarschulbildung, der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Anstellung in einem Laden oder zu Kindern. Freundliche, familiäre Behandlung erwünscht. Gefl. Offerten sub Chiffre B B 878 bef. die Exp. d. Bl. [878]

## Pflege- &amp; Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger in Speicher.

Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

## Pension-famille, villa Juillerat, Bex.

Mme Eugénie Versel reçoit des jeunes filles en pension. Prix modérés. Agréable vie de famille. Villa comfortable et élégante. Leçons dans la maison. Références: Mlle Elise Ebersold à Mett près Bienne. [698]

## Für Aussteuern oder zu jedem Gebrauch passend.

In Folge Aufgabe des Handels ist ein Quantum ächte geklöppelte Spitzen, Handarbeiten, jeder Breite, sowie fein garnirte Damen-Wäsche, worunter Spitzen-Unterrocke, sehr billig abzugeben; sammt-haft 25% unter bisherigen Preisen. Anfragen und Offerten unter Ziffer 851 befördert die Expedition d. Bl. [851]

## Zum rasch und dauernd Färben

der Haare ist G. Schöder's (J. Schrader's Nachflg.) Nussextracothaarfarbe, in blond, braun und schwarz, das vorzüglichste Mittel. [55-9]

Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

## Piano

zu verkaufen, solid wie neu, mit äusserst sympathischem Ton, gegen baar sehr billig. Anfragen sub Y 3275 an Rudolf Mosse, Zürich. (M 10590 Z) [872]

## Als Geschenk

eignen sich vorzüglich

Photographische Artikel:

Photographische Apparate,

Photographische Chemikalien,

Photographische Bücher,

Photograph. Zeitvertreib,

lustige Anleitung mit Bildern.

Preis Fr. 2. 50. Preislisten zur Verfügung.

Eduard Siegwand,

Fabrik photographischer Artikel

in Schweizerhall bei Basel.

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [795] Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.



**Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).**

[870]

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.)

(Stg. Ag. 690)

Der nächste Kurs an der Schule beginnt Montag den 12. Januar 1891 und schliesst Montag den 27. April. Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens; Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Im Fache des Strickens und Handnähens Einübung der Schallenförschen (Buhl'schen) Methode. Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen verfolgt die Anstalt den Zweck der Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen.

Anfragen und Anmeldungen sind, wo möglich vor dem 20. Dezember als dem Beginn der Weihnachtsferien, zu richten an  
**Das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

**Auswahl ohne Konkurrenz!**

Specialität:

Complete

**Kinder-Ausstattungen.**

Taufe-Garnituren  
Erstlings-Linge  
Tragkissen  
Waschkissen  
Abreibtücher  
Unterlagen in  
Caoutchouc  
Molton, Schwamm  
Holzwolle, imprägn.  
Binden jeder Art  
Moseskörbe

Geschenkstücke, als:  
Tragmäntel  
Tragkleidchen  
Austragtücher  
Hütchen, Schleier  
Jäckchen, Vorleger  
Lätzchen-Schürzchen  
Steckkissen-Anzüge  
Wagendecken u. -Kissen  
Geh-Kleidchen  
Geh-Mäntelchen

— Auswahlendungen und Kataloge franko. —

Geschäft I. Ranges. Separate Abtheilungen für Damen- und Kinder-Weisswaren-Confection.

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

— Vorhang- und Teppichstoffe. —

Einzige Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten Dr. Lahmann'schen

Reform-Leibwäsche.

[297]

**Versandt**

achter, direkt importirter  
spanischer und portugiesischer Weine  
in Flaschen:

Malaga, rothgoldene u. hell (légima).  
Jerez (Sherry, Xeres).  
Flor del Priorato, roth, herb und  
süss, vorzüglichster, billigster  
Sanitätswein. [711]

Portwein und Madeira  
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen  
in Kistchen von drei Flaschen an.  
Pfaltz & Hahn, Basel.

Man verlange gef. die Preisliste.

**— Weihnachten 1890 —**

Unsere [869]  
hygienischen  
Fusswärmer  
in Form eines  
Täschchens, eines  
Schemels und für  
Schlitten, Wagen  
etc., geben 4, 5  
u. 6 Stunden eine  
normale Wärme  
von sich. Illustrierte Prospekt mit Preis gratis.  
S. Müller & Co., Zürich, Aussersihl.

Goldene und silberne  
**Remontoir-Uhren**  
mit Anker-Werken

der Internationalen Watch-Comp.  
empfiehlt mit Garantie für ganz  
präzisen Gang

Johann Heizmann, Uhrmacher,  
Schaffhausen.

[882]

Schafswolle acht per Kilo Fk. 240  
Wollstrickgarne Wolldecken billig

[188]

Muster gratis.  
**L. MEYER, Reiden.**

Frisch eingetroffen!

**Wachstuch**

— 85, 100, 115 und 145 Centimeter breit —

**Caoutchoukstoff**

zu Betteinlagen. [884]

**Linoleum****J. Webers Bazar****Waschtisch-Vorlagen**

Wandschoner für Waschtische

**== Cocosläuferstoff ==**

für Treppen und Gänge.

Frisch eingetroffen!

**PFAFF-NÄHMASCHINEN.**

Beste Maschinen für Familien- und Hand-  
werker-Gebrauch. Garantie für feinsten Stich,  
vollständig geräuschlos Gang, sowie grösste  
Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile  
sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.

**G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik**  
in Kaiserslautern (Rheinpfalz). (H 6845 X)

[773]

Eine grosse Parthie  
**Damen-  
Kleiderstoffe**

reinwollen und  
halbwollenwerden wegen Mangel an Platz und theil-  
weiser Aufgabe dieses Artikels**= unter Kostenpreis =**

ausverkauft.

[793]

**Jules Pollag**

zur Toggenburg, Multergasse 11

**St. Gallen.**Sonntags von 10—3 Uhr  
geöffnet.

Kinderhandarbeiten  
Kinderbeschäftigungen  
Fröbel'sche Spielgaben  
Material für Kinderbeschäftigung  
Belehrende Spiele

fabrizirt als Spezialität nur in gediegener  
798] WaareWinterthur. **Carl Kaethner.**

Kataloge gratis und franko.

Ansichtsendungen bereitwilligst.



[820]

versendet gegen Nachnahme  
beste Qualität solidfarbige Ar-  
beiterhemden à 2 Fr., weisse  
à Fr. 1.80 u. Fr. 2.30 bis Fr. 10.  
Wiederverkäufer Rabatt.  
— Preisconrant gratis. —

**Für Hausfrauen!**

[879] Es werden in letzter Zeit viele ver-  
schiedene Fabrikate von ausländischen  
und inländischen Conservenfabriken (z. B.  
Gemüse-Conserven, Früchte-Conserven,  
Confitüren, Syrupe, Dörrobst etc.) auf  
den Markt gebracht, so dass jede Haus-  
frau sich fragen muss, welche Marke sie  
eigentlich verlangen soll, damit sie nicht  
nur gut und reell, sondern auch billig  
bedient werde. (H 4267 Z)

In letzter Zeit scheint sich nun er-  
wiesen zu haben, welches Fabrikat das  
beste und vortheilhafteste ist, zum wenig-  
sten lautet die Nachfrage in den Hand-  
lungen grösstentheils nach den Gemüse-  
Conserven, Früchte-Conserven, Confitü-  
ren, Fruchtsyrupe und Dörrobst von der

**Conservenfabrik in Sursee.**

Es ist dies umsomehr zu begrüssen, weil  
fragliche Fabrik nicht nur ein speziell  
schweizerisches Unternehmen ist, son-  
dern auch weil dieselbe weniger auf Ge-  
winn berechnet, dagegen in erster Linie  
und unter Mittheilung verschiedener  
landwirtschaftlicher Vereine zur Hebung  
der schweizerischen Landwirtschaft ge-  
gründet wurde.

◊ Eine kleine Schrift über den  
**Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen**  
versendet auf Anfragen gratis und franko  
die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**,  
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Pensionnat de Demoiselles  
**Häusser-Humbert**, pasteur  
Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.

Nur für die bessern Stände, gegründet  
1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer  
Zöglinge. Bescheidene Preise. (O F 1272) [805]





| Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [17